

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Laasphe,
der Aemter Grundtebrück, Banse und Wittgenstein.

Anzeigen werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 85.

Telegraphen Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 23. Oktober 1918

Postfachkonto 40440

43. Jahrg.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 Absatz 4 der Anordnung für die Provinz
Westfalen habe ich folgende Herbsttermine festgesetzt:

Donnerstag, den 24. Oktober 1918

morgens 8 1/2 Uhr in Beddelhausen beim Wirt Weyand
" 9 1/2 " in Elsfeld beim Wirt Gg. Spies
" 11 " in Schwarzenau beim Wirt Rörer
mittags 12 " in Arfeld beim Wirt Hülshaller
nachmitt. 2 " in Dohlar beim Wirt Hartmann
" 3 " in Marthausen beim Wirt Klinter
" 4 1/2 " am Adelsberg beim Wirt Florin.

Freitag, den 25. Oktober 1918.

morgens 8 Uhr in Gemshar beim Wirt Blantenstein
" 8 3/4 " in Weidenhausen beim Wirt Spies
" 10 " in Balde beim Wirt Hülshaller
" 11 1/4 " am Bahnhof Friedrichshütte
nachmitt. 2 " in Herberhausen beim Wirt Weber
" 3 1/2 " in Teubingen beim Wirt Müller.

Montag, den 28. Oktober 1918.

morgens 8 1/2 Uhr in Berghausen beim Wirt Radenbach
" 10 " in Aue beim Gemeindevorsteher
" 11 " in Wingershausen beim Wirt Weber
nachmitt. 2 " in Grabenbrück beim Wirt Dürsch
" 3 " in Schamer bei Gemeindevorsteher.

Die Tierbesitzer dürfen unter den vorstehend angegebenen
Ortschaften den Ort, an dem sie vorstehen wollen, wählen.

Angehört werden Zuchttiere und Eber. Die ersten müssen
bei der Vorführung mit Rosenzungen versehen sein, widrigenfalls
sie von der Rörung ausgeschlossen werden können. Die Wullen-
halter sind überhaupt für die sichere Vorführung derselben ver-
antwortlich.

Die Beobachter für die nach der Jahresprüfung außer-
termintlich angeführten Bullen sind mitzubringen. Die Ab-
rechnungsnachweise sind vorher zu beschaffen und bei der Rörung
anzugeben. Mit der Rörung ist zugleich die Aufnahme von
Rühen in das Herdbuch verbunden. An dieser Stelle sei noch-
mals auf die Wichtigkeit der Eintragung des Zuchtviehs in das
Herdbuch hingewiesen. Nur hinsichtlich der eingetragenen Tiere
kann mit Sicherheit angenommen werden, daß sie von der
Westschlagnahme und Beseitigung verschont bleiben. Die Auf-
nahmegeld beträgt 50 Pf. je Stück. Die Rühen von den
eingetragenen Tieren können bei dieser Gelegenheit nicht ge-
tenneigelt werden.

Die Ziegenböde sind bereits angeführt worden.

Verlebung, den 7. Oktober 1918.

Der Landrat. Dr. Kreischaar.

Die Kriegslage.

Die Erfolge der Gegner im letzten Vierteljahr muß
man als bedeutend anerkennen. Aber sobald man sie
auf einer Gesamtkarte ansieht, erkennt man, daß der
Weg, den die Feinde bis zur Grenze durch Belgien
zurücklegen müssen, doch noch fürchtbar lang ist.

Und jene, die in Feindesland ihre Stimme nicht
nach dem von oben vorgeschriebenen Geschrei der Be-
trugungen einstellen, sondern die selber urteilen, fangen
denn auch an einem Enderfolge in diesem Jahre zu
verzweifeln. Nach holländischen Meldungen stimmen
die Ansichten der englischen Militärführer über den
Zustand an der Westfront darin überein,

daß die deutschen Heere durchaus nicht am
Rande einer allgemeinen Auflösung stehen. Die
deutsche Linie ist ungebogen, die deutschen Heere
sind intakt geblieben und vorläufig ist alles
andere eingetreten, als eine allgemeine Demo-
ralisation.

Außerdem haben die deutschen Heere die Sicher-
heit, daß sie, sobald das Wetter schlicht wird, die Zeit
zum Vordringen bekommen werden, wie es ja auch
schon alle Augenblicke geschieht. Tatsächlich kann
nichts den Feind daran hindern, sich zurückzuziehen,
um irgendein Unheil zu vermeiden.

Die Kriegsheere in Frankreich jüdischen weiter
an der Zukunft der Völker. Sie wollen Wilson
nachahmen. In einer aus Washington über-
mittelten offiziellen Meldung der französischen
Zeitungen vom 17. 10. wird wörtlich mitgeteilt:

„In der Umgebung des Präsidenten Wilson er-
wartet man, daß Deutschland eine weitere Note senden
werde, zu dem Zwecke, die Aussprache über den Frieden
fortzusetzen. Wenn das zutrifft, so darf man sicher
sein, daß Deutschland sich unnötigerweise
bemüht hat.“

England gegen die Freiheit der Meere.

Ein Teil der Engländer unterstützt dieses kriegs-
feindliche Treiben. In Zuschriften an die englische
Presse vermahnt sich der bekannte englische Marine-
Imperialist Thomas Gibson Bowles auf das energischste
gegen den 2. Punkt des Präsidenten Wilson, der sich
mit der Freiheit der Meere befaßt. Sogar die sonst
nicht kriegsheerliche liberale Londoner Massenzeitung
„Daily News“ führt aus, daß die Wiederaufnahme
dieses alten amerikanischen Programmpunktes eine Be-
drohung der englischen Lebensinteressen

darstelle und von England zurückgewiesen werden müsse.
England dürfe sich jetzt weniger denn je seine ange-
kammten Seerechte verkrüppeln lassen.

Die Vergewaltigung der Meere ein „an „ammtes“
englisches „Recht“, das ist wirklich eine seltsame Auf-
fassung.

England und Rumänien.

Aus der bulgarischen Hauptstadt Sofia wird be-
richtet, daß die Entente mit großem Nachdruck an
einem Sonderabkommen zwischen Bulgarien und Ru-
mänien arbeitet, natürlich nur, um auf diese Weise
einen Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse bei-
der Länder zu erlangen und deren Naturschätze sich
dienlich zu machen. Besonders hat man es dabei auf
die rumänische Petroleum-Industrie abgesehen, deren
Ausnutzung durch Deutschland der Entente naturgemäß
besonders im Magen liegt.

Tasfelle England, das vorher die Industrie zerstört!

Der frühere Syndikus der Bukarester Handels-
kammer, A. Rutschbach, der zur Zeit Rumänien im
Auftrage der Zeitungskorrespondenz Wiemann bereist,
schreibt darüber:

Als am 6. Dezember 1916 die deutschen Truppen
in das Prähova-Tal vor- und eindringen, das die
Rumänen oben an den Rändern der Karpaten bei
Predeal und Azuga lange und hartnäckig verteidigt
hatten, da war und auch später noch tagelang die Luft
erfüllt von bölligen, rüstigen Schwaden, der die
Gesichter der Deutschen schwarz färbte wie das der
Neger und eine Kruste auf ihre Uniform legte, an der
sie dann lange büßten, fragen und pugen mußten,
bevor sie wieder verschwand. Der Schwaden rührte von
den Gonden und Deltants her, die von den Rumänen
auf Geheiß der in ihrem Lager befindlichen Engländer
auf dem ganzen Petroleumgebiete in Brand gesteckt
worden waren. Was hier in langjährigen Mähen mit
einem Aufwande von vielen Millionen geschaffen wor-
den war, das gaben die Engländer leichten Herzens
der Vernichtung preis, denn es sollte nicht in die
Hände des verhassten Feindes fallen und dann —
war es ja auch nicht ihr Eigentum.

Mit Tränen in den Augen vollzogen die Ru-
mänen den ihnen von dem englischen Marinetausee
Oberst Thomson erteilten Auftrag, der ihn auch ferner-
seits — denn er war ein Gentleman, und ich habe ihn in
den beiden Balkankriegen, wo ich häufig mit ihm in
Verührung kam, nie anders kennen gelernt — nur mit

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Barnow.

(Fortsetzung.)

24) Sie hatte stets dieses Jammern um die verlorene kleine
Nadel unglücklich töricht gefunden und die ganze Rolle des
Bäuerchen für töricht und kindisch. Sie dachte auch nicht dazu
mit ihrer hohen, königlichen Erscheinung, sie wirkte edig
und ungeschickt in dem Josenloft, und ihre Stimme war
viel zu groß für die kleine Arde.

So machte sie in der Rolle eine geradezu lächerliche Figur,
und keine Hand rührte sich nach ihrem Abgang. Wohl hatten
einige Zuhörer gemeint: „Die Stimme ist übrigens schön!“
Aber gleich hieß es dagegen: „Wenn die Sängerin nur nicht
so entsetzlich ungeschickt und hölzern wäre!“

Der Direktor war müde. Nicht mal die kleine Rolle
konnte sie geben! Da hatte ihn der Professor Hansen etwas
Schönes aufgerebet! Na, vorläufig würde er diese Brach-
mann sicherlich nicht wieder auftreten lassen.

Gilse saß daheim und grünte sich. Die Kritik hatte ihn
auch noch gründlich die Meinung gesagt. „Solche unfertigen
Taleute sollen sich auf einer Schminkebühne engagieren
lassen“, hieß es da. „Unser Theater ist dazu denn doch zu gut
weil es auch kein Berlin und kein München ist.“

So wartete Gilse vergeblich auf weitere Beschäftigung
und das war ja auch ein pekuniärer Unfall für sie. Denn
wenn sie auch die feste, allerdings nur kleine Gage bezog,
so fielen doch die Spielhonorare aus, sobald sie nicht auftrat.
Da hier ziemlich kurze Sommerpausen hatte Gilse allein in
einem kleinen Badeort an der Ostküste verbracht, wo sie nun
der Erholung lebte. Jetzt war sie schon wieder einige Wo-
chen in D. und hatte nur ein paar mal Statistinnenrollen
gehabt. Das ging so nicht weiter. Endlich faßte sie sich ein
Perz und ließ sich beim Direktor melden. Der war gerade
sehr verstimmt und ärgerlich. Seine Primadonna war eine
sehr anspruchsvolle Dame, der bald dies, bald jenes nicht
recht war. In solchen Fällen ließ sie sich ein ärztliches Attest
ausstellen, daß sie nicht singen könne, und kein Witten, keine
Macht der Welt bewog sie dann, aufzutreten.

Jetzt hatte sie ihrem Direktor eine Szene gemacht, daß
sie die Molde nicht mit Klauzner zusammen singen wolle.
Er habe sie mal in Leipzig bei einem Gastspiel so über die
Achsel anzuheben, daß sie sich das nicht ein weiteres Mal bis

ten lassen könne. Den Direktor strömte die Weigerung seiner
Primadonna in eine böse Klemme. Er sah da und wußte
nicht, was er machen sollte. Klauzner hatte angelacht.

Er konnte den bestürzten Tenoristen selbstverständlich nicht
wieder abstellen! Und noch eine Gastgängerin dazu kommen
lassen, wurde ihm zu teuer. Das brachte die Vorstellung
nicht ein.

Zum Ausd mit den Franzosinnen! Und nun machte
sie da auch noch die Brachmann breit und wollte sich be-
klagen. Die kam ihm gerade recht, der würde er einmal or-
dentlich die Wahrheit sagen! Und so polterte er in seinem
Berger alles heraus, was er auf dem Herzen hatte: daß sie
nichts könne und die Lindeman auch zu nichts gut sei, als
ihn zu ärgern, und daß er den ganzen Theatertrupp an den
Nagel hängen würde!

Als er aufhörte, um sich erst einmal zu verhaufen,
fragte Gilse: „Fräulein Lindeman will die „Molde“ nicht
singen?“

„Sie will nicht, verhaugt sich hinter den Doktor, der
ihre attestiert, daß sie angegriffen, heiser, nervös sei, was
weiß ich!“

„So lassen Sie mich für sie eintreten.“

Das Wort war heraus! Gilse stand selbst fast erschrocken
vor dem erzürnten Gewalthaber, der sie ganz verblüfft an-
starrte.

„Sie?“ —

In dem einen Wort lag alles: grenzenloses Erstaunen,
Mitleid, Goh, Empörung.

Aber Gilse hatte ihm Mut gefaßt. Jetzt hielt sie fest.

„Ich habe die Partie geübt, ich kann sie.“

„Sie können sie?“

„Weiter konnte er nichts sagen.“

„Soll ich Ihnen etwas zur Probe darans singen? Da
liegt ja die Partitur.“

Der Direktor griff mechanisch danach. Er war noch so
verblüfft von dem unerhörten Vorschlag, daß er fast willen-
los Gilses Bestimmungen folgte. Und sie fühlte, jetzt kämpfte
sie um ihre Stellung, um ihre Existenz.

Sie schlug die letzten Seiten auf: „Moldens Lied.“
Umnähtlich beschlich ein Gefühl der Neugierde den Direk-
tor. Sehen wollte er nun doch, was das werden würde. Er
präparierte. Gilse trat an den Flügel, wie sie war, in Hut
und Mantel. Nur die Handschuhe hatte sie ausgezogen. Und
sie setzte ein. Es würde gehen, sie fühlte es mit Freuden. Und

wie ging es!

Der Direktor spielte wie im Traum. Er lauschte mit allen
Sinnen. Wie die Töne fluteten und wogten, wie die Stimme
schwell und sich hob, wie sie erstarb im letzten Hauch! Die
Hände des Direktors lagen noch auf den Tasten. Er blickte
Gilse ins Gesicht. Sie lächelte ein klein wenig, das Lächeln,
das sie so berückend machte.

„Kann ich das?“

Jetzt raffte er sich auf. „Freilich, freilich, liebes Kind, das
können Sie! Aber —“

„Aber?“ fragte sie.

„Ja, mein Gott“, pläzte er heraus. „Sie können doch
nicht spielen! Sie kommen doch auf der Bühne nicht von der
Stelle.“

„Herr Direktor“, Gilse legte bittend die Hände zusammen,
„lassen Sie mich die „Molde“ singen! Verzeihen Sie es mit
mir! Ich kann sie auch spielen! Versuchen Sie es!“

„Mein Gott, ja, ich wollte schon, aber mit Klauzner!“

„Das geht doch nicht! Wie kann ich Klauzner eine Aufnä-
gerin als Partnerin geben?“

Der Direktor wand sich wie in körperlichen Schmerzen.
Gilse sah ihn nur schweigend an. Sie stand an den Flügel
gelehnt. Noch immer trug sie Trauer, aber das Schwarze
legte ihre blonde Schönheit erst ins rechte Licht. Da ging ihm
auch zum ersten Male das Verständnis auf, wie prachtvoll
sie als Molde wirken mußte. Freilich, ein Mädchen war sie
nicht. Aber eine Fürstin, das war sie.

Nach langem Schweigen erhob er sich, rückte sich den Fra-
gen zurecht, lockerte ihn, als sei er zu eng und sagte endlich:

„In Gottes Namen, versuchen wir's! Aber wenn's nicht geht?“

„Geh, ich fort von hier und betrete die Bühne nicht wieder.“

6. Kapitel.

Fräulein Lindeman hatte sehr höflich gelacht, als sie von
diesem Arrangement hörte. „Na, das wird 'ne schöne Molde
werden! Du meinst, schön ist sie wirklich? Pah, Salonhöf-
heit! Kann ja nicht stehen und gehen!“ sagte sie zu ihrer Freun-
din, der komischen Alten.

Gilse stand in ihrer Garderobe vor dem großen Ankleide-
spiegel. Die langen, blonden Haare, ihre eigenen waren es,
fielen in natürlichen Wellen über den Rücken herab. Das
geraffte, weiße Gewand schmiegte sich in weichen Falten an
den schlanken Körper. Sie hielt den Schleier schon in der Hand.

Auf der Probe hatte Klauzner heute nur markiert, er war

...und erst auf wiederholte Nachfrage in London, von wo aus die Weisung ergangen, gab. Was die Rumänen hier vernichten sollten, das bildete, wie sie sehr wohl wußten, nächst ihrem Ackerbau den Hauptreichtum ihres Landes. Eine Riesenfadel nach der andern löste zum Himmel empor und färbte denselben weithin purpurrot. Nahezu alle Petroleumbrunnen oder Sonden in und bei Campina, Buzenari, Baicoiu, Moreni, Gura Denizei, Trgoviste, Ogiuri und Urbanesti, alle dabei befindlichen Reservoire und Raffinerien, auch die in Ploesti, gingen in Flammen auf. Allein an versandfähigen Ölprodukten gingen 893 000 Tonnen zu Grunde. Tage, ja wochenlang wütete das eine entsetzliche Hitze verbreitende Feuer, und wo es nicht möglich gewesen war, solches mit Aussicht auf völlige Zerstörung des Objektes zu legen, da hatte man durch Herabwerfen aller möglichen Gegenstände in die Bohrlöcher oder durch Zerschlagen der Maschinerien die Ausnützung der Anlagen unmöglich zu machen gesucht. Auch das elektrische Zentralwerk in Campina, von dem aus die meisten Ölbetriebe ihre Kraft empfangen, war durch Zerstörung seiner Maschinen außer Betrieb gesetzt.

So war denn mit einem Schlage die in raschem Tempo zu hoher Entwicklung gelangte rumänische Petroleumindustrie vernichtet worden. Alle Eisenwerke der Anlagen ausgeglüht, gebogen, zerbrochen, die Fabrikgebäude eingestürzt — wohin man blickte, ein grauenhaftes Chaos.

Und die Deutschen bauten wieder auf!

Aber vor welcher Aufgabe wären die Deutschen je zurückgeschreckt? Zeigt nicht gerade der gegenwärtige Krieg fast täglich, daß sie das unmöglich Ercheinende möglich zu machen wissen? So gingen sie denn alsbald an die Wiedergutmachung des angerichteten Schadens. Denn selbst für den letzten Soldaten war es klar, daß die Delfeider so rasch wie möglich wieder der Ausnützung zugeführt werden mußten. Galt es doch, neue Vorräte für den gewaltigen Öl- und Benzinbedarf der U-Boote, der Kraftfahrzeuge und der Flugzeuge, sowie für den Bedarf der Zivilbevölkerung zu beschaffen.

Nach war unter fachkundiger Leitung ein Operationsplan für die Wiederaufbauarbeiten — soweit sich solche ermöglichen ließ — entworfen und mit ungeheurer Mühe ging man an die Arbeit. Die alte Arbeiterkraft, von der noch etwa 3500 Mann vorhanden war, wurde eingestellt, über 2000 Gefangene hinzugezogen und ihnen 2000 deutsche Soldaten, diese meist zur Leitung, Aufsicht und Bewachung, beigegeben. So gingen die Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten ziemlich rasch voran, so schwierig sich dieselben zuweilen, namentlich die Entkorkung der Bohrbohrer, auch gestalteten, und schon nach 8 Tagen war die erste Sonde entkorkt. Nach und nach bedeckten sich die Felder wieder mit Türmen und Maschinenhäusern, und wo eine Sonde nicht zu entkorken war, da wurde, wenn der Versuch verheißungsvoll erschien, dicht daneben eine neue Sonde gebohrt. Die deutschen, neutralen und kleinen Gesellschaften, soweit sie unter diesen Verhältnissen wieder in Betrieb gelangten, arbeiten jetzt wieder auf eigene Rechnung, die feindlichen unter Zwangsverwaltung, und manches, was noch brauchbar war, wurde aus feindlichem Besitz in deutschen überführt.

Die deutsche Antwort an Wilson.

WTB. Berlin, 21. Oktober. Die deutsche Antwort an Amerika gibt dem Präsidenten anheim, zur Regelung der Einzelheiten der Räumung der besetzten Gebiete durch militärische Ratgeber unter Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Kräfteverhältnisses an den Fronten eine Gelegenheit zu schaffen. Sie vertraut, daß der Präsident keine Forderung aufheben wird, die mit der Ehre des deutschen Volkes und mit der Anbahnung eines Friedens der Gerechtigkeit unvereinbar sein werde. Sie verwahrt sich gegen den Vorwurf ungeselliger und unmenslicher Handlungen. Die deutschen Truppen haben die strengste Weisung, das Privateigentum zu schonen und für die Bevölkerung nach Kräften zu sorgen. Die deutsche Regierung bestreitet auch, daß die deutsche Marine bei Versenkung von Schiffen Rettungsboote mit ihren Insassen absichtlich vernichtet hat und regt an, zu allen diesen Punkten den Sachverhalt durch neutrale Kommissionen aufklären zu lassen, jedoch sind an alle Unterseeboot-Kommandanten Befehle ergangen, die eine Torpedierung von Passagierschiffen ausschließen. Weiter heißt es u. a.: Im deutschen Reich fand der Volksvertretung ein Einfluß auf die Bildung der Regierung und eine Mitwirkung bei der Entscheidung über Krieg und Frieden bisher nicht zu. Darin ist ein grundlegender Wandel eingetreten. Künftig kann keine Regierung ihr Amt antreten oder weiterführen, ohne das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages. Die Verantwortung des Reichskanzlers gegenüber der Volksvertretung wird gesetzlich ausgebaut und sichergestellt. Die Gewähr für die Dauer des neuen Systems ruht aber auch in dem unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes, das in seiner großen Mehrheit

müde von der Wüste gewesen, deutete das Spiel kaum an, und so hatte auch sie nicht viel spielen können. Bei ihrem Gesang hatte er ein paar mal verstimmt aufgeblüht. Sie hatte sich aber auch noch zurückgehalten. Nun sollte sich alles entscheiden.

Von der Bühne schallte die Introduction. Die Brangäne wurde von einer freundlichen, sehr hübschen, älteren Altistin gesungen, die ihr schon in den Proben manchen Rat gegeben hatte. Fest und freundlich nahm sie jetzt auch Wilkes Hand und sagte: „Es ist Zeit!“

Anfangs schien Wilke alles in einem Nebel zu verschwimmen. Da hörte sie das Seemannslied: Wehe, wehe, Du Wind, wehe, ach wehe, mein Kind!

Nun fand sie sich zurecht, und bald hatte sie alles um sich her vergessen. Sie spielte nicht nur die Fiedle, nein, sie war sie. Geht und leucht, mit allem Zauber ihrer stolzen, reinen Persönlichkeit. Wie ein Aufatmen ging es durch das ganze Theater. Das war Musik! Wie sie sang, so spielte sie; wie sie spielte, so sah sie aus. Es war ein Ganzes, Zusammengehörendes!

(Fortsetzung folgt.)

hinter diesen Reformen steht und ihre energische Fortführung fordert.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes:
gk. Solf.

Die amtlichen Tagesberichte.

WTB. Amtl. Großes Hauptquartier, 20. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern haben wir in Fortführung der am 18. Oktober gemeldeten Bewegungen Brügge, Thielt und Kortrijk geräumt und neue Stellungen bezogen. Vor diesen fanden lebhafteste Vorkämpfe statt. Am Abend stand der Feind südlich von Luise an der belgisch-holländischen Grenze westlich von Maldegem-Neel, bei Poete und Marlegem. Nordöstlich von Kortrijk ließ er mit Teilen über die Dyle vor. Südlich von Kortrijk hat er die Straße Kortrijk-Tournai erreicht und war beiderseits von Douai bis östlich der Linie Orchies-Marchiennes gefolgt.

An der Schlachtfront zwischen Le Cateau und der Dyle trat gestern eine Kampfpause ein. In unseren neuen Linien am Sambre-Dyle-Kanal und an der Dyle stehen wir in Gefechtsstellung mit dem Gegner.

Der Serre- und Souche-Abschnitt war tagsüber das Ziel starker feindlicher Angriffe. Der nordöstlich von La Fere auf dem nördlichen Serre-Arser zum Angriff vordringende Feind wurde im Feuer und im Nahkampf abgewiesen. Ebenso scheiterten südlich von Erec mit starken Kräften geführte Angriffe im Gegenstoß sächsischer Bataillone. An der Straße Raon-Marle schloß der Gegner in kleinen Teilen unserer Stellung Fuß. Beiderseits der Souche-Niederung wurde er nach heftigem Kampf abgewiesen. Auch auf dem Nordufer der Aisne griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung an und drängte nordöstlich von St. Germain auf unsere Vorposten etwas zurück.

An der Aisnefront zwischen Attigny und Oligny nimmt die Gefechtsintensität des Gegners zu. Beiderseits von Vouziers setzte er sich bei erneuten Angriffen auf den Höhen am östlichen Aisneufer fest. Der Kommandeur der 199. Infanteriebrigade, Generalleutnant von Puttkammer brachte durch persönlichen Eingreifen den feindlichen Angriff auf den Höhen östlich von Vandy zum Stehen. Zwischen Oligny und Grandpre wiesen lothringische, schleswig-holsteinische Regimenter und Jägerbataillone erneute heftige Angriffe des Gegners vor ihren Linien ab. Auf beiden Flanken blieb die Gefechtsintensität auch gestern auf Stützpunkten beschränkt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Am Bukovik nordwestlich von Alekzinac wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Zajcar im Timokale wurde vom Gegner besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtl. Großes Hauptquartier, 21. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wurde vor und um die Dyle im Abschnitt zwischen Urzel und Kortrijk heftig gekämpft. Den in Zomergem vorübergehend eingebrungenen Feind warfen wir im Gegenstoß wieder zurück. Beiderseits von Deinse setzte sich der Gegner auf dem Westufer der Dyle fest. Teile des südlich der Stadt über den Fluß vorgebrungenen Feindes wurden zum größten Teile gefangen genommen. Franzosen blieben am Oker zurück. Östlich von Kortrijk ließ der Feind aber Deligt-Bevegung vor. Auf den Höhen westlich und südwestlich von Bichte brachten wir seine Angriffe zum Stehen. Nordöstlich der Schelde wiesen wir den Feind vor unseren Linien ab. Nordöstlich von Tournai hat der Feind die Schelde erreicht. Südlich von Tournai stehen wir mit ihm auf der Linie St. Amand östlich von Denain und auf den Höhen östlich und nordöstlich von Harpies südlich Harzerees in Gefechtsstellung. Beiderseits von Solesmes und Le Cateau und der Dyle griff der Engländer gestern in Ausdehnung seiner am 17. und 18. Oktober zwischen Le Cateau und der Dyle geführten Angriffe mit starken Kräften an. Zwischen Sommanig und Vertain blieben seine Angriffe östlich der Harpiesniederung in unserer Abwehrwirkung liegen. Beiderseits von Solennes brachten wir den über unsere vorderen Linien hinaus vordringenden Feind auf den Höhen östlich und südöstlich der Stadt zum Stehen. Romeries und Amerbal gingen verloren und wurden im Gegenstoß wieder genommen. Beiderseits von Le Cateau haben wir unsere Stellungen nach hartem, wechselvollem Kampfe im allgemeinen behauptet. Die brandenburgische 44. Reserve-Division unter Führung des Generalmajors Haas hat sich hier besonders bewährt. Der mit großen Mitteln unternommene Angriff des Feindes ist somit auf der ganzen 21 km. breiten Front bis auf örtlich beschränkten Bodengewinn des Gegners an der Fähigkeit unserer durch Artilleriewirkung unterstützten Infanterie gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Selle wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen. Beiderseits der Straße Raon-Marle säuberten wir im Gegenangriff Teile unserer noch in Feindeshand gebliebenen Linien und wiesen starke Gegenangriffe ab. Auch westlich der Aisne nahmen ostpreussische Bataillone und das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 231 im Gegenangriff ihre Stellungen wieder und schlugen feindliche Angriffe ab. Östlich von Vouziers suchte der Feind seine am 19. d. M. errungenen örtlichen Erfolge bei Fortsetzung seiner Angriffe zu erweitern. Bornehmlich fand sie im Gegenangriff des Infanterie-Regiments Nr. 411 und an der zähen Abwehr der dritten Kompanie des bayrischen Infanterieregiments Nr. 24 gescheitert.

Heeresgruppe Gallwitz.

Östlich von Bantheville wurden Teilangriffe der Amerikaner abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechtsintensität beiderseits der Maas in mäßigen Grenzen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Morawa schlugen wir erneute Angriffe der Serben ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatssekretär Scheidemann über die Kriegsanleihe:

Seid pflichtbewußt! Helft unserm Lande!

Gedenket der Soldaten und ihrer Familien!

Wer Geld hat, der zeichne! Es ist kein

Opfer, sein Geld mühseliger zu finden

Prozent anzulegen.

N. M. M. M. M.

Die Grippe-Ansteckung.

Nur direkt von Mensch zu Mensch.

Mit Blitzesschnelle durch die ganze Welt! Sie hat eine so schnelle Verbreitungsfähigkeit wie keine andere Krankheit, und man kann ihr gegenüber gar nicht vorsichtig genug sein. Die „Tropfeninfektion“, durch die sie übertragen wird, ist nämlich nicht an sichtbare Tropfen gebunden, und man braucht nicht notgedrungen von einem Kranken in allzu unmittelbarer Nähe in überfüllten Zügen und Straßenbahnwagen, in Besammlungen, in Kaffeehäusern, beim „Schlangenstehen“ und in Läden. Es muß nicht allein, sich beim Sprechen vom anderen so weit wie möglich entfernt zu halten, die feinen, in der gewöhnlichen Beleuchtung gar nicht sichtbaren Tröpfchen liegen in der Luft und werden von der Atmung angezogen. Und da wir uns nicht ständig isolieren können, und eine Gasmaske für derlei Zwecke noch nicht erfunden ist, bleibt die Gefahr für jedermann bestehen.

Fliegeroberleutnant Bernert, der Sohn des kaiserlichen Oberbürgermeisters, Ritter des Pour le merite und anderer hoher Auszeichnungen, ist an Grippe verstorben. Er hat 28 Flugzeuge abgeschossen.

Infolge der Grippe tritt in Breslau eine Gas-sperre ein. Die Maßnahme soll sich vorläufig auf 14 Tage erstrecken.

Nach Mitteilungen des Wiener Stadthauptstabs, die sich auf die Wahnehmungen der Ärzte und Apotheker stützen, ist ein Abflauen der Grippe in Wien zu konstatieren.

Mit Rücksicht auf die Grippe werden in Ungarn Hauptstadt Budapest sämtliche Theater, Kinos und Vergnügungsorte vom 21. Oktober bis 4. November geschlossen. Kaffees und Gasthäuser werden um 10 Uhr abends geschlossen.

Den französischen Zeitungen zufolge nimmt die Grippe in ganz Frankreich außerordentlich zu. In Paris werden für die letzte Woche 700 Todesfälle an Grippe gemeldet. In Lyon wurden sämtliche Theater, Kinos und Konzertsäle geschlossen, die Besammlungsplätze für an Grippe Erkrankte wurde herabgesetzt. Leichenbegängnisse wurden untersagt. In Clermont-Ferrand wurden alle öffentlichen Versammlungen sowie Annehmungen auf der Straße verboten, sämtliche Vergnügungsorte sind geschlossen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Gedankenspiele.

Vergänglichkeit beherrscht die Erdennwelt — und eines Sommers stolze Pracht zerfällt. — Wie Nebelsturm verweht sein Blüten- traum, — ein rauher Sturm entblättert Strauch und Baum. — Wir haben schwere Zeiten zu bestehen, — und dennoch heißt es: Stolz und aufrecht gehn. — Nur eine Lösung gibt's in schweren Tagen: — Das Unvermeidliche mit Würde tragen! — Der Seemann gleich, der tausendmal umdröht — sein Schiffelein fern durch schwere Sturmesnot, — bis es die letzte Klippe überwand — und mähedoll den Weg zum Hafen fand, — soll jeder Krieger jetzt am Ruder stehn — und furchtlos der Gefahr ins Auge sehn. — Sont auch manch stolzes Traumgebild in Trümmer, dem Mutigen gehrt die Welt noch immer. — Wohl schau uns in das Herz ein herbes Weh, — wie Ranken stolz wie auf des Sieges Höhe, — Viel Feinde kamen über Land und Meer, — doch unvergleichlich schlug sich unser Heer. — Wie Jähren schon hielt der Uebermacht es Stand — und schloß vor der Vernichtung unser Land. — Viel tausend Helben opferten ihr Leben — was sie vermocht, das haben sie gegeben. — So haben wir die Krieger Schreck und Graun — stets ferngehalten von den deutschen Gauen; — das sei ein Trost in dieser schweren Zeit. — Drum, deutsches Volk, sei starr in Einigkeit, — über alles jezt das Vaterland, — und jeder Egoismus sei verbannt! — In Einheit wirft den rechten Fuß du finden — neue Stürme glücklich überwinden. — Du hast jezt schwere Zeiten zu bestehen — und dennoch heißt es: Stolz und aufrecht gehn. — Wenn du dich selbst der Hoffnung nicht beraubst, — dann bist du stärker als du selbst wohl glaubst. — Drum sammle dich in alter Einigkeit, — geh mut- und kraftvoll durch den Sturm der Zeit — und ehre so das Opfer deiner Streiter, — auf daß es nicht vergebens war. —

Ernst Reiter.

Bermischte Nachrichten.

Ein Gasmittel gegen die Grippe soll folgendes sein: Sobald sich beim Patienten Mattigkeit, Hals- und Kopfschmerzen und Husten einstellen, gurgelt man häufig mit warmem Salzwasser (eine Prise Salz in ein Trinkglas), reibt sich recht warm, besonders über die Atmungsorgane und hält

vor Zugluft. ...wird die heiße ...zu ein Gläs ...wenn er dieses ...energisch anwen ...Gefahr ist. De ...anguraten.

— Köln, 19. ...Auf dem Bahn ...vormittags ...Bage der Wei ...Soldaten und ...haben Soldaten ...Bestellungen i ...auf die falsche

— Magdebu ...Berlin-Anhalt ...lonen getöt ...worden. Es is ...noch um einige ...beuten unter m ...mittelungen ab ...himmten Ergeb

— Berlin. ...Diensttag wird ...stnet werden, ...Daran wird sic ...anschießen.

— Apolda, 2. ...Hier verurteilt ...auf, daß sic ...ein Koffer stan ...von der Polizei ...gefragt. Sie c ...Freude darüber ...die Polizei ...gesandene „Fre ...der Frau und ...die sie sich von ...weiblichen Gult

△ Zum ...tigt der K ...kataris. ...Kugelhieb er ...des Sandwies ...schen. Die ...prüfen, habe

△ Die ...das deutsche ...über 28.000 ...Die Mehrzahl ...besteht a. L ...cinne

** Ein ...ben. Die ...des ganzen ...berunglicht ...jahre reich ...Ersche.

** Bo ...Anglischfall ...burg. Ein ...Deichsel von ...hagen. Da ...Wagen über ...legungen, d

** Sta ...Blatte zerg ...ientgen, den ...Paar Stiefe ...les recht z ...mohi nicht

** Die ...von M.-G. ...Kriege ver ...händlich p ...Geiserteit i ...einen schre ...klarer Stin

** Ch ...dem Austr ...Berlin ist ...der nicht z ...len handel ...Kind, von ...Die betroff ...nordlich u ...Erkrankung

September, ...meinjamer ...ledrings n ...Epidemien ...der Krankh ...zelsfallen d ...lentträger, ...Lebensmitt ...frankungen

Lebens m ...leuchten ...ben sind, ...** Ta ...16 jährige

16 jährige ...in geword ...auffuchen i ...er von ein ...solcher Wu ...wußlos a ...Brieftasche ...ten sowie ...and den f

Aus ...* Naas ...unser neue ...leiten versch ...lichten Gebie ...von einer jo

vor Zugluft. Steht sich Durchfall dazu ein, so erweisen um-
widelte heiße Decken auf den Leib sehr gute Dienste, ebenso ab-
und zu ein Glaschen Korn- oder Rischwasser. Der Patient ist,
wenn er dieses Mittel sofort bei den ersten Erkrankungsercheinungen
energisch anwendet, in kurzer Zeit soweit hergestellt, daß er außer
Besorgnis ist. Dennoch ist größte Vorsicht vor Neuerkrankung
anzuraten.

— **Alm, 19. Okt.** (Schweres Eisenbahnunglück.)
Auf dem Bahnhof Verdingen fuhr gestern gegen 10 Uhr
vormittags ein einfahrender Reichsranzenzug infolge falscher
Befehle der Weiche auf einen ausfahrenden Güterzug auf. Sieben
Soldaten und ein Zugbediensteter wurden getötet; außerdem
haben Soldaten schwer und 21 leicht verletzt. Der Material-
schaden ist erheblich. Die Schuld trifft nach den bisherigen
Ermittlungen in erster Linie den Weichensteller, weil er nicht
auf die falsche Lage der Weiche geachtet hatte.

— **Magdeburg, 21. Okt.** Bei einer Explosion in der
Berlin-Anhaltischen Maschinenfabrik Dessau sind sieben Per-
sonen getötet und etwa 50 schwer oder leicht verletzt
worden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß diese Zahlen sich
noch um einige Opfer erhöhen werden, da die Aufklärungsar-
beiten unter militärischer Hilfe noch im Gange sind. Die Er-
mittlungen über die Entstehungsbursache haben zu keinem be-
stimmten Ergebnis geführt.

— **Berlin, 22. Okt.** Die Reichstags-Sitzung am heutigen
Dienstag wird mit einer Rede des Reichskanzlers er-
öffnet werden, die an die letzte Rede an Wilson anknüpft wird.
Daran wird sich dann die allgemeine politische Aussprache
anschließen.

— **Wolke, 21. Okt.** (Ein weiblicher Eulenspiegel.)
Hier verurteilte eine Frau dieser Tage dadurch einen Menschen-
raub, daß sie die Stadt mit einem Karren durchzog, worauf
ein Koffer stand, und die „Wacht am Rhein“ sang. Sie wurde
von der Polizei angehalten und nach dem Inhalt des Koffers
befragt. Sie antwortete, daß Butter darin sei, und eben die
Freude darüber veranlaßt sie, das Lied zu singen. Nun stürzte
sie die Polizei eilig auf das im wahren Sinne des Wortes
gefundene „Fressen“. Man öffnete den Koffer, trotz dem Einspruch
der Frau und fand — wirklich Butter, aber nur 50 Gramm,
die sie sich vom Lebensmittelamt geholt hatte. Man mußte den
weiblichen Eulenspiegel laufen lassen.

△ Zum Schutz gegen Geheimfälschungen beabsich-
tigt der Kreis Witten die Einführung eines Vieh-
katasters. Dies Kataster wird sich auf alle Arten von
Rindvieh erstrecken und soll eine ständige Kontrolle
des Landwirts und des Viehhalters überhaupt ermög-
lichen. Die Kataster, die die Wittergebnisse nach-
prüfen, haben sehr gute Ergebnisse gezeigt.

△ Die tüchtigen deutschen Frauen. Zurzeit weist
das deutsche Handwerk rund 11.000 Meisterinnen und
über 28.000 geprüfte weibliche Handwerkerinnen auf.
Die Mehrzahl davon sind Schneiderinnen. In Berlin
besteht z. B. schon ein Verein von Buchbindermeister-
innen.

— Eine Hundertjährige infolge Unfalles gestor-
ben. Die älteste Einwohnerin Clausen's und wohl
des ganzen Oberharzes, Frau Georgine Schramm, ist
verunglückt und gestorben. Sie hat das 100. Lebens-
jahr erreicht und erfreute sich körperlicher und geistiger
Frische.

— Vom Spiel in den Tod. Ein betrübender
Unfall ereignete sich in Lauen-
burg. Ein etwa achtjähriges Mädchen kletterte auf die
Deichsel zwischen zwei in Fahrt befindlichen Last-
wagen. Das Kind fiel herab und wurde vom zweiten
Wagen überfahren. Es erlitt leider so schwere Ver-
letzungen, daß nach einigen Stunden der Tod eintrat.

— Stilles Vordemittel. In einem Dobrfluger
Blatte zeigt ein Schuhmachermeister an, daß er dem-
nächst, der ihm den Dieb seiner Hühner nachweist, ein
Paar Stiefel oder Schuhe umsonst beschaffen werde. Dies
ist recht zutreffend, Informat dürfte seine Wirkung
wohl nicht verfehlen.

— Die Sprache wiedererlangt hat ein Einwohner
von M-Gladbach, der vor zweieinhalb Jahren im
Kriege verblüht wurde und seitdem nur schwerver-
ständlich sprechen konnte, wie ein an hochgradiger
Geisteskrankheit leidender. Er hatte kürzlich gegen Morgen
einen schreckhaften Traum, aus dem er mit voller
klarer Stimme erwachte.

— Choleraerbreitung durch Lebensmittel? Zu
dem Auftreten von Fällen asiatischer Cholera in
Berlin ist mitzuteilen, daß weitere Erkrankungen bis-
her nicht zu verzeichnen sind. Bei den sieben Fäl-
len handelte es sich um sechs Erwachsene und ein
Kind, von denen das letztere erkrankt werden dürfte.
Die betroffenen fünf Haushaltungen liegen in Straßen
nördlich und östlich des Alexanderplatzes. Sämtliche
Erkrankungsfälle sind um die gleiche Zeit, am 21.
September, erfolgt. Hieraus ergibt sich, daß ein ge-
meinsamer Ansteckungsherd vorliegen dürfte, der al-
lerdings noch nicht entdeckt werden konnte. Bei großen
Epidemien handelt es sich meist um eine Übertragung
der Krankheit durch verunreinigtes Trinkwasser, bei Ein-
zelfällen durch Übertragung durch menschliche Bazil-
lenträger, vielleicht auch um mit Bazillen behaftete
Lebensmittel. Letzteres dürfte bei den Berliner Er-
krankungen der Fall sein. Die Verstorbenen dürften
Lebensmittel, die aus mehr oder weniger ver-
seuchten Gebieten Russlands eingeführt wor-
den sind, erworben und genossen haben.

— Das Opfer eines nächtlichen Überfalls ist der
16-jährige Schlosserlehrling Johann Paulowicz aus Ber-
lin geworden, als er gegen 11 Uhr seine Wohnung
aufsuchen wollte. Auf dem finsternen Gang wurde
er von einem unbekannten Manne überfallen und mit
einem Messer gegen die Wand geschleudert, daß er be-
nahe tot zusammenbrach. Der Täter raubte ihm eine
Brieftasche mit 780 Mark Inhalt, die Lebensmittellar-
ten sowie seine silberne Uhr und Kette. Ein Soldat
sah den jungen Mann in hilflosem Zustande auf.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 22. Okt.** Bei den Friedensverhandlungen, die
unser neue Regierung mit unsern Feinden in die Wege zu
leiten versucht hat, spielt auch die Räumung der von uns be-
legten Gebiete eine Hauptrolle. Viele wird es geben, die sich
von einer solchen Räumung gar keine Vorstellung machen können.

— Das besetzte Gebiet ist, soweit es nicht Kampffeld ist, Stappen-
gebiet, d. h. ein Gebiet, in dem die für das kämpfende Heer
erforderlichen Vorräte jeglicher Art aufgestapelt sind. Schon
allein die Wegschaffung dieser ungeheuren Vorräte würde Wochen,
ja Monate dauern. Wenn wir also das Gebiet vorher räumen
müßten, so würde das den wirtschaftlichen Zusammenbruch in
unserm Vaterlande bedeuten. Wir würden dann gezwungen
sein, die Bedingungen unserer Gegner ohne weiteres anzunehmen.
Eine Räumung des besetzten Gebietes kann daher nur auf Grund
besonderer Vereinbarungen durchgeführt werden. Daß überhaupt
eine Räumung erst mit Beginn des Waffenstillstandes in Angriff
genommen werden kann, versteht sich danach ganz von selbst.
So lange das Heer kämpft, gebraucht es auch die Eisenbahnen,
sodass diese für die Räumung gar nicht verfügbar sind. Ein
vorhergehender, bezw. gleichzeitiger Waffenstillstand wäre auch
schon mit Rücksicht auf die zu versorgende Bevölkerung er-
forderlich, weil es sonst nicht möglich sein würde, für die Ver-
pflegung derselben zu sorgen. — Die weiteren Folgen, die aus
einer vorübergehenden Räumung der besetzten Gebiete und Auf-
gabe unserer eingebauten Stellungen entstehen könnten, für den
Fall es zu keinem Frieden käme, wollen wir heute noch nicht
erörtern. Sie sind aber auch sehr leicht auszubedenken. Wir
wollen hoffen, daß unsere Feinde ihre Forderungen und Bedin-
gungen nicht auf die Spitze treiben. Auch unsere Geduld hat,
trotz aller Friedenssehnsucht, ihre Grenzen, denn wir sind noch
lange nicht fertig!

— **Laasphe, 22. Oktober.** (Besitzwechsel.) Die von
Herrn Adolf Fischer seither betriebene Lederfabrik ging
am 15. Oktober in den Besitz der Deutschen Patentleber-Werke
G. m. b. H. in Siegen über. Wir kommen auf das Unter-
nehmen demnächst noch näher zurück.

— **Laasphe, 22. Okt.** Am vergangenen Freitag nachmittag
traf wieder ein Transport von 38 Reichswehrwunden ein,
über Kreuztal kommend, hier ein, um im hiesigen Vereins-
lazarett ihrer Genesung entgegen zu gehen.

— **Bernshausen, 22. Okt.** Ein dreifaches Stückchen,
wie es auch nur in dieser Kriegszeit möglich ist, hat sich vorige
Woche in unserem entlegenen Dörfchen ereignet. Ein von hier
flamender scharfsichtiger Soldat holte nachts in Gemeinschaft
mit einem Spiesgeßellen einem hiesigen Landwirt ein fast fettes
Schwein aus dem Stalle, schlachtete es in der Nähe von dessen
Wohnung im freien Felde ab und beide verschwanden, nachdem
sie das Tier zerlegt mitgenommen hatten, auf Rimmerwiedersehen.
Mehrere größere Fleischstücke hatten die Gauer „großmächtig“
am Orte der Tat zurückgelassen.

An die Wähler der Freie Siegen, Wittgenstein.

Mein Gesundheitszustand gestattet es mir nicht, wie ich
möchte, die Wähler in den einzelnen Bezirken aufzusuchen, um
mit ihnen persönlich die Lage in unserem Vaterlande zu
besprechen. Ich muß daher diesen Weg zu einer Ausrufung hier-
über wählen.

Wir stehen einem Feinde gegenüber, der nicht gewillt ist,
auf Verhandlungen einzugehen, um einen beiden Teilen gerechten
Frieden zu sichern, also frühzeitige Ausrufungen sind roh, in
beleidigender Form, die Ehre Deutschlands verletzender Weise
abgewiesen. Man will Deutschland wehrlos machen, unsere
Landwirtschaft, unsere Industrie, unser wirtschaftliches Leben
vernichten. Jetzt handelt es sich um den Kampf um das
Gut, um die Erhaltung der Arbeit, der Lebenshaltung für Weib
und Kind.

Alle Kräfte werden angeboten werden müssen, die
Männer bis zum Alter von 55 Jahren werden zu den Waffen
gerufen, die vielen Verdiensten und Schreiberleuten müssen ein-
gestellt und die damit Beschäftigten an die Front gestellt werden.
Uns aber, die wir zu Hause bleiben, liegt es ob, die äußersten
Opfer zu bringen, um dem Staat die Mittel zu geben, seine
großen Aufgaben siegreich durchzuführen. Geht der Krieg ver-
loren, so ist bei der Rohheit unserer Gegner alles verloren und
unser Eigentum wird vernichtet.

Alle Stände, ob Landmann, Arbeiter, Handwerker, Beamter,
oder Besizender, müssen jetzt, unter Zurückstellung aller Mei-
nungsverschiedenheiten in anderen Dingen, einmütig zu-
sammenhalten, um das Ganze zu erhalten.

In der opferfreudigen Aufbringung gewaltiger Mittel zur
Kriegsführung müssen unsere Gegner die Größe der inneren
Kraft und unsere einmütige Liebe zur Heimat und zum Vater-
lande erkennen. Das muß die neue Kriegsanleihe, die in
wenigen Tagen abgeschlossen wird, zeigen, also zeichne!
Dr. ing. Macc, Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

Codesanzeige.

Heute abend 8 Uhr entschlief sanft nach
kurzem, schwerem Leiden unsere liebe, tren-
sorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und
Tante.

**Witwe
Adolf Schäfer,
Luise geb. Weyandt,**

im 54. Lebensjahre.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille
Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Niederlaasphe, Weddelshausen, Sassen-
hausen, Rixheim und wehl. Kriegshausplatz,
den 21. Oktober 1918.**

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag
3 Uhr statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Lebten, was man hat,
Ruh scheiden!

Codesanzeige.

Gestern abend 7 Uhr verschied plötzlich
nach kurzem, schwerem Leiden unser geliebtes,
einziges Töchterchen, Schwester und Enkelin

Ella

im zarten Alter von annähernd 6 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Aug. Schlabach.

Erndtebrück, 21. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag 2 Uhr statt.

Arbeiter

und

**Arbeiterinnen
für Tag- und Nacht-
schicht gesucht.**

Gust. Berger & Cie.

Erndtebrück.

Wir suchen jugendliche

Arbeiter

und

Arbeiterinnen.

**Gebr. Wittmann,
Laasphe.**

Ein junger Mann

sucht Arbeit in einem land-
wirtschaftl. Betriebe. Aus-
kunft erteilt die Erndtebrücker
Zeitung.

Tüchtiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren für
Haus und kleine Landwirt-
schaft gesucht

**Ludwig Schäfer,
Laasphe, Bahnhofstraße.**

Zu Weihnachten ein junges,
properes

Mädchen

gesucht.

**Frau Wilh. Behn,
Schubgeschütz,
Laasphe.**

Die Dedgebühre

für eine Ziege beträgt von
jetzt ab 1,50 Mk. Für die
während der diesjährigen Ded-
periode bereits gedekten Ziegen
bitte ich für jede Ziege den
Betrag von 0,50 Mk. nach-
zahlen zu wollen.

**Wilhelm Reichmann,
Laasphe.**

Am Sonntag den 18. d. M.,
nachdem ein vorher in
der Nähe des Rathauses zu
Laasphe stattgefundener Aus-
lauf, an dem ich aber nicht
beteiligt war, sich verlaufen
hatte, bin ich Herrn Bürger-
meister Berensmann gegen-
über, der mich nach meinen
Personalien fragte, in der
Erregung in unhöflicher und
verlehnender Weise gegenüber-
getreten. Ich bitte hiermit
Herrn Bürgermeister Berens-
mann wegen dieses Vorganges
und meines an ihn gerichteten
Briefes öffentlich um Ent-
schuldigung.

**Gesselbach, 19. Okt. 1918.
Ernst Goebel.**

Dankagung.

Für die zahlreichen
Beweise herz. Teil-
nahme während der
Krankheit und bei der
Beerdigung unseres
lieben, ungeliebten
Kindes, sowie für die
Krankspenden sagen
wir allen unseren
herzlichsten Dank.
**Laasphe, 21. Okt. 18.
Seinr. Soffmann
und Familie.**

Butterabgabe

in der Sammelstelle Laasphe:
am Mittwoch den 23. Okt.
an Inhaber der früheren
Lebensmittellkarten
Nr. 1—250 von 8—9 Uhr
„ über 250 „ 9—10
„ Preis 3,00 Mk. das Pfd.
Es erhalten nur die Inhaber
von Fettkarten Butter. Diese
Karten sind vorzulegen.
**Laasphe, den 21. Okt. 1918.
Der Bürgermeister:
Berensmann.**

Bekanntmachung.

Die Aufzeichnungen über
die Kartoffelernte sind, so-
weit dies noch nicht geschehen,
sowie bei dem zuständigen
Gemeindevorsteher abzugeben.
**Erndtebrück, 19. Okt. 1918.
Der Amtmann: Rößler.**

Vom Urlaub zurück.

Dr. med. Flosdorf
leit. Arzt d. Abtlg. für
Chirurgie u. Frauenleiden
des Marienhospitals zu
Siegen.

Willi Bertelmann,
Dentist,
Atelier f. Zahnheilkunde,
Altenhandom.

**Spezialist. In Erndtebrück,
Gasthof Diegräbe
jeden Dienstag u. Freitag
von morgens 9^{1/2}—12^{1/2} Uhr.**

Ferkel

bei meinem Hause.
Adolf Frettköb,
Biehhandlung,
Erndtebrück.



Nun hast du mir den ersten Schmerz getan.

Heute erhielt ich die für mich so überaus schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, meiner Kinder treuerzgender Vater, unser lieber Sohn, mein lieber Bruder und Schwager, der

**Lehrer
Julius Bredebusch,**

Vizefeldwebel in einem Inf.-Regt.,

Inhaber des E. R. 2. Kl. und des Bippischen Verdienstkreuzes,
eingereicht zum E. R. 1. Kl.,

am 4. Oktober 1918 im Alter von 40 Jahren durch Kopfschuß den Tod für sein Vaterland gefunden hat.

Neuenbrück, Marka, Saasphe, den 14. Oktober 1918.

In unsagbarem Schmerze:

Frau Luise Bredebusch, geb. Vollmer,
Ilse,
Hildegard,
Werner.

Bekanntmachung

Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe ist um 14 Tage, d. h. bis einschließlich den 6. November, verlängert worden.

Berlin, im Oktober 1918

Reichsbank-Direktorium
Havenstein v. Grimm



Nachruf!

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt unser treues Vereinsmitglied, der

**Landsturmmann
Heinr. Schäfer,**

12. Komp. Inf.-Regt. 174,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.

Wir werden dem lieben Vereinsmitglied allezeit ein treues Andenken bewahren.

Pudersbach, 20. Oktober 1918.

Gesangverein Liederkranz.



Nachruf!

Im Kampfe fürs Vaterland starben den Heldentod unsere lieben Sangesbrüder

Pionier Ludw. Six II

am 20. August 1918 im Alter von 22 Jahren

Unteroffizier

Friedrich Althaus

am 31. August 1918 im Alter von 24 Jahren,
beide Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Kl.

Ihr Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Denke, 15. Oktober 1918.

Gesangverein Waldeslust.

Bekanntmachung.

Am 15. Oktober 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend Ergänzung des § 4 der Bekanntmachung vom 21. September 1918 Nr. H. M. 580/9. 18. R. R. A. betr. Befandserhebung, Beschlagnahme und Höchstpreise von Weiden, Weidenstöcken, Weidenzweigen, Weidenrinde, Weidenstäben, Weidenzweigen, Weidenzweigen, Weidenzweigen, Weidenzweigen und Naturholz (Klangholz, Stuhlholz usw.) erlassen.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 19. Oktober 1918 sind drei Bekanntmachungen:

a) Nachtragsbekanntmachung Nr. L. 111/10. 18. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. L. 111/7. 17. R. R. A. vom 20. Oktober 1917, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht von rohen Großviehhäuten und Rohhäuten;
b) Zweite Nachtragsbekanntmachung Nr. L. 888/10. 18. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. L. 888/7. 17. R. R. A. vom 20. Oktober 1917, betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder;
c) Bekanntmachung Nr. L. 999/10. 18. R. R. A., betreffend Beschlagnahme, Höchstpreise, Melde- und Verkaufspflicht von Lederabfällen",

erlassen worden.

Der Wortlaut der drei Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Die Herbststermine sind vom Herrn Landrat wie folgt anberaumt:

Freitag den 25. Oktober 1918, nachmittags 3 1/2 Uhr in Teudingen beim Wirt Müller;

Montag den 28. Oktober 1918, nachmittags 2 Uhr in Erndtebrück beim Wirt Dörich, nachmittags 3 Uhr in Schameder beim Gemeindevorsteher.

Die Tierbesitzer dürfen unter den vorstehend angegebenen Ortschaften den Ort, an dem sie vorstellen wollen, wählen.
Erndtebrück, den 16. Oktober 1918.

Der Amtmann. Koeßler.

Fleisch.

Nach Anordnung des Kriegsernährungsamtes erstreckt sich die vierte fleischlose Woche auf die Zeit vom 21. bis 27. 10. 1918.

Eine Verabfolgung von Fleisch oder Wurstwaren auf die für diese Woche geltenden Fleischmarken ist verboten. Als Ersatz für das ausfallende Fleisch soll gleich den vorhergehenden fleischlosen Wochen Mehl zur Verteilung kommen.

Es kommen 125 Gramm Mehl auf die Abschnitte der Fleischkarte für die Zeit vom 21. bis 27. 10. 1918 zur Verteilung und kann in den einschlägigen Geschäften (Bäckereien, Kolonialwarengeschäften usw.) in Empfang genommen werden.

Berleburg, den 17. Oktober 1918.

Der Landrat. Dr. Kreischmar.

Nur für Wiederverkäufer!

Lagerbesuch lehnend in Glas, Porzellan, Emaille, Spielwaren, Kurzwaren und
Büstenwaren empfiehlt

Albert Rosenthal, Nassau.

Zeichnungen

9. Kriegsanleihe

werden von uns zu den Bedingungen der Reichsbank bis zum 6. November d. Js.

mittags 12 Uhr

kostenfrei entgegen genommen.

Darlehenskasse Erndtebrück

9. Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe

unkündbar bis 1924

auslosbar mit 110 bis 120%

Zeichnungen auf die vorstehende Anleihe nehmen wir zu den Bedingungen der Reichsbank vom 25. September bis 6. November kostenfrei entgegen.

Zeichnungen unter 100 Mark geben wir Anteilsscheine 5, 10, 20 und 50 Mark heraus.

Zeigner von Schuldbuchforderungen, die schon Konto im Reichsschuldbuch besitzen, wollen ihre Kontonummer bei der Zeichnung angeben.

Auch alle sonstigen Anträge in Reichs- und Staats- und Provinzialangelegenheiten werden rechtsgültig ohne Kosten erledigt.

Eine reichliche Zeichnung liegt im Interesse des Vaterlandes und eines jeden Bürgers. Um den Erfolg der Zeichnung zu erleichtern, bemerken wir, daß wir

1. Spar- und Giroeinlagen in jeder Höhe zur Zeichnung bei uns freigeben,

2. Kriegsanleihen jederzeit von unserer Kasse zurückkaufen,

3. Kriegsanleihen jederzeit bis zu 90% des Kurswerts beleihen,

4. Kriegsanleihen gegen sehr mäßige Gebühr verwahren

Kreis-Sparkasse Berleburg

Zeichnungen

9. Kriegsanleihe

nehmen wir zu den Bedingungen der Reichsbank bis zum 6. November, mittags 1 Uhr entgegen.

Kreis-Sparkasse Kaasphe